

## Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom 21. Juni 2020

Thema: Auf halber Treppe ...

### Predigt von Reinhard Börner

---

Auf meinen Touren durchs Pfrunger Ried komme ich immer wieder an diesem Aussichtsturm vorbei. Ich mag dieses Bauwerk, es ist komplett aus Holz. Ich bin gerne hier und die Aussicht von da oben ist wirklich grandios. Der Turm ist vierzig Meter hoch und es sind 219 Stufen, die ich erklimmen muss. Hin und wieder habe ich beobachtet, wie jemand den Aufstieg nicht geschafft hat und auf halber Treppe umgekehrt ist. Auf dem Weg nach oben kann einem die Puste ausgehen oder einem wird schwindelig, denn das Bauwerk ist nach allen Seiten offen. Da ist es gut, schwindelfrei zu sein.

Manchmal schaffen wir nur die halbe Treppe. Fulbert Steffensky hat diesen Satz gesagt und dieses Bild geprägt: »Wir kommen unsere Lebenstreppe oft nur halb hinauf.« Es gibt ein englisches Kinderlied, das es gut beschreibt: »Auf halber Treppe sitzen wir, es ist nicht oben, nicht unten. Auf halber Treppe sitzen wir.« Dieses Lied kommt mir in den Sinn, wenn ich diese Treppe hochsteige.

Und dann denke ich daran, wie viele geplatzte Lebensträume es wohl gibt, wie viele Menschen auf halber Strecke umgekehrt sind und ihr Ziel nicht erreicht haben. Und denke dabei auch an mich selbst. Als ich zwölf Jahre alt war, hat mein Vater mir eine Gitarre geschenkt. Ich war ein Beatles-Fan und habe davon geträumt, auch einmal solche Musik zu machen, solche Lieder zu schreiben und in die Hitparaden zu kommen. Hat nicht ganz hingehauen ...

Sitzen Sie auch auf halber Treppe? Sind Sie auch an irgendeiner Stelle Ihres Lebens nicht weiter gekommen, stecken geblieben, nicht da angekommen, wo sie eigentlich hin wollten? Was ist, wenn wir es nicht geschafft haben am Gipfel unserer Träume anzukommen, es nicht aufs Treppchen geschafft haben, die Siegerehrung verpasst haben, weil wir nicht das Zeug dafür hatten oder den Mut? Oder, weil es die Umstände nicht zugelassen haben oder wir einfach Pech gehabt haben? Manche Dinge unseres Lebens gelingen nicht. Vieles

haben wir nur halb gehabt und halb gemacht. Wenn Sie auch auf halber Treppe sitzen oder stehen, dann befinden Sie sich in guter Gesellschaft, auch in biblischer Gesellschaft.

Schon ganz am Anfang der Bibel beginnt es mit dem Scheitern. Da hat Gott gerade die Welt erschaffen und schön gemacht, hat alles weise geordnet und ein Paradies für die Menschen vorgesehen und es war alles gut. Aber war wirklich alles gut, war es wirklich perfekt? Die Menschen nehmen das Paradies nicht so richtig an, haben eigene Pläne und Vorstellungen vom Leben. Und kaum hat sich die erste Menschheitsfamilie auf der Erde eingerichtet, bringt Kain seinen Bruder um. Ob Gott sich das so vorgestellt hat? Und so geht es weiter mit dem Scheitern. Moses, der jahrelang davon geträumt hat, mit seinem Volk das gelobte Land zu erreichen. Auf halber Strecke ist Schluss für ihn, er sieht das gelobte Land nur aus der Ferne. Selbst ein vermeintlicher Held wie David mit seiner Steinschleuder, verhält sich als König moralisch sehr fragwürdig und ist verzweifelt, als ihm der Prophet Nathan den Spiegel vorhält.

Petrus ist einer der größten Versager. Wie vollmundig hat er seinem Freund Jesus die Treue geschworen. Jeder weiß, wie die Geschichte gelaufen ist. Als es ernst wird, scheitert er an seinen eigenen Prinzipien und dabei kommt sein Selbstbild gehörig ins Wanken. Nichts ist doch schlimmer, als seinen eigenen Ansprüchen nicht zu genügen oder ein Versprechen nicht halten zu können. Oder nehmen wir eine der bekanntesten Geschichten, die uns Jesus erzählt hat: Das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Was hatte der junge Mann für Pläne geschmiedet, was wollte er nicht alles erleben und wo ist er am Ende gelandet?

Es gibt Leute, die behaupten, auch Jesus sei gescheitert. Er konnte auf dem Wasser gehen und viele Wunder tun, aber am Kreuz sei dann Schluss gewesen, da habe er ein klägliches Ende gefunden.

Wer in der Bibel Heldengeschichten sucht, der wird oft enttäuscht. Die Bibel ist voll von Geschichten des Scheiterns. Es wird sehr offen darüber gesprochen – mit großer Selbstverständlichkeit – als würde es zum Leben dazu gehören, eine Erfahrung, die jeder Mensch machen muss. Ich bin nicht perfekt, bin kein Superheld, mache Fehler und kriege manches gar nicht oder nur halbwegs hin. Wir reden ja eigentlich nicht so gerne über unsere Pleiten, Pech und Pannen. Mir kommt es so vor, als wäre das Thema »Scheitern« eines der letzten Tabus. Wir leben in einer Zeit, die vom Erfolg wie besessenen ist und da gibt es keinen Platz mehr für

die Niederlagen. Karriere machen, Erfolge haben, Siege feiern, möglichst weit nach oben kommen. Und auf Instagram und Facebook kann man dann sehen, wie das Leben zur Erfolgsstory wird. Scheitern ist so peinlich, dass sogar unverschuldete Arbeitslosigkeit oder eine Krankheit als persönliche Niederlage empfunden wird.

Und wenn ich feststelle: Auch ich bin gescheitert, habe nicht alles hingekriegt, wovon ich geträumt habe, hilft es mir dann wirklich, wenn ich mir klarmache, dass es anderen auch schon so gegangen ist? Dass es sogar Heilige erwischt hat? Vielleicht kann es mich ein bisschen trösten. Aber die Frage ist: Wie komme ich selbst damit klar mit meinem Leben auf halber Treppe?

Es gibt ja zwei Möglichkeiten: Ich kann nach oben schauen, dahin, wo ich vermutlich nicht mehr hinkomme und kann mir sagen: »Ich hätte Größeres erreichen können, hätte erfolgreicher sein können und hab es einfach nicht hingekriegt.«

Jeder Betrieb hat eine doppelte Buchführung: Soll und Haben. Wir Menschen haben oft eine dreifache Buchführung: Soll und Haben und »hab nicht«. Dann breitet sich Enttäuschung aus, Resignation, Unzufriedenheit, vielleicht sogar Verbitterung.

Ich kann aber auch in die andere Richtung schauen und sehen, wie viele Stufen ich schon geschafft habe, kann mir das angucken, was gut war und was gelungen ist. Dann kann es sein, dass Dankbarkeit entsteht. Dann stelle ich fest: Auch auf der halben Treppe kann ich einiges überblicken. Je länger ich darüber nachdenke, wofür ich dankbar sein kann, umso länger wird die Liste. Das, wofür ich dankbar sein kann, fällt mir nicht immer gleich ein, darüber muss ich nachdenken. Denken und danken, das gehört zusammen.

Für mich hat das Bild von der Treppe daher etwas Tröstliches, etwas Versöhnliches.

Und dieser Turm erinnert mich an die Art von Türmen, die ich früher als Kind gebaut habe, aus Holzklötzen. Diese Türme waren allerdings ziemlich wackelig und sind oft schon eingestürzt, bevor sie überhaupt fertig waren. Aber wenn ich mich richtig erinnere, hat es mir nichts ausgemacht, ich habe mich deshalb nicht als



Versager gefühlt. Im Gegenteil: Wenn ein Turm umgefallen ist, habe ich meistens gelacht und habe wieder von vorne angefangen.

Ich glaube, wenn ich auf meiner halben Treppe sitze, dann sitzt Gott neben mir und lächelt mir zu.

Amen.

**Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!**

Stunde des Höchsten  
Evangelische Bank  
IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

**Für Spenden aus der Schweiz:**

Die Zieglerschen e.V.  
Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR  
IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXX